

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1816

Die aechte Rhabarber

[urn:nbn:de:bsz:31-263458](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263458)

Die ächte Rhabarber.

(*Rheum palmatum.*)

Man kennt jetzt sieben Gattungen von Pflanzen, die zu dem Geschlechte der Rhabarber gehören, und welche alle mehr oder weniger die bekannte schätzbare Eigenschaft haben. Jetzt weiß man genau, daß die abgebildete die ächte ist, welche die meisten Kräfte besitzt. Nach systematischer Eintheilung wird dieses Pflanzengeschlecht in die 8te Klasse des Linnischen Systems (Octandria, Achtmännige) gesetzt. Die Blüten sind ohne Kelch, ihre Krone ist sechs-spaltig. Nach der Blüthe entstehen einzelne dreyeckige geflügelte Samen, die braun von Farbe und dem Samen des Sauerampfers ähnlich sind. Die ächte Rhabarber unterscheidet sich von den übrigen durch die großen handsförmigen zugespitzten Blätter. Die Wurzel ist ausdauernd. Im Herbst stirbt die Staupe oben ab und kommt im Frühjahr wieder neu hervor. Sie treibt einen knotigen dicken und acht Fuß hohen Stängel, auf welchem eine lange rispenförmige, fleischfarbene Blumentraube von ziemlicher Größe steht. Sie gleicht den Blumenbüscheln des großen Sauerampfers ungemein.

Die Wurzel ist eigentlich der Theil der Pflanze, der so häufig als Arznei gebraucht wird. Sie bildet oben nach dem Stängel zu einen großen, bisweilen 20 Pfund schweren, fast ovalen Knollen, welcher mehrere kleinere Nebenwurzeln treibt. Die äußere Haut der Wurzel ist gelbbraun, das Innere aber blaßgelb mit rothen Streifen durchzogen. Zerschnitten und ins Wasser geworfen, färbt sie dasselbe gelb. Ihr Geruch ist widrig, der Geschmack bitterlich, eckelhaft und zusammenziehend. Die gebirgigten Gegenden der chinesischnen Tatarrey sind das eigentliche Vaterland der ächten Rhabarber. Hier findet man sie wild in Menge. Sie verträgt auch unser Klima recht gut. Die Wurzeln erfrieren selbst in den heftigsten Wintern nicht. Die Staupe blühet in Deutschland nicht nur im Freyen, sondern bringt auch reifen Samen. Ehemals zog man diese und andere Rhabarberpflanzen bloß der Seltenheit wegen in botanischen Gärten; seit einiger Zeit hat man aber in Deutschland und anderwärts angefangen, sich auf die Kultur derselben im Großen zu legen, und ganze Felder damit bepflanzt. In der Pfalz wird sie am häufigsten gebauet. Freylich hat bisher die einheimische Wurzel nicht ganz die heilsamen Eigenschaften gezeigt, welche die tatarische besitzt; indess scheint dieser Unterschied weder im Klima noch im Boden

keinen Grund zu haben, sondern vielmehr in der Behandlung derselben. Nentlich soll ein Mann in Wien eine Quantität selbst erzogene Rhabarber vorgezeigt haben, welche der besten ausländischen in keinem Stücke nachstand.

Die Bewohner der Gegenden, wo die ächte Rhabarber wild wächst, scheinen gewisse Kunstgriffe oder Geheimnisse zu besitzen, welche sie geheim halten und durch deren Anwendung sie die schöne Rhabarber bekommen. Im Allgemeinen kennt man ihre Vorführung. Wenn die Wurzel ihre gehörige Reife erlangt hat, (worauf sehr viel ankommt, und welches die Eingebornen schon am Stängel zu bestimmen wissen,) so wird sie im Frühjahr und im Herbst ausgegraben, gereinigt, in große Stücke zerschnitten, durchlöchert, auf Fäden gereiht, und zum Trocknen in der Luft aufgehängt. Die Art, wie dies letztere geschieht, ist unbekannt; gleichwohl kommt darauf sehr viel an. Die Wurzeln haben innerlich einen zähen klebrigen Saft oder Schleim, der sie lange feucht erhält. Werden sie nicht sorgfältig und durchaus getrocknet, so faulen sie entweder, oder werden von Würmern gefressen und sind sodann schlecht. Durch das Trocknen verlieren die Wurzeln viel von ihrem Gewichte. Hundert Pfund frische geben etwa 6 Pfund getrocknete.

Die Tataren, welche Rhabarber gewinnen, verkaufen sie nach China an die Russen, und nach Persien, von wo aus sie weiter nach den Küsten des mittelländischen Meeres zu verhandelt wird. Von hier brachten sie sonst die Europäer mit und verkauften sie unter dem Namen türkische Rhabarber. Jetzt erhält man sie besonders auf zwey Wegen: über Ostindien, wo selbst die Europäer sie aus China holen — dies ist die ostindische Rhabarber — und über Rußland. Die Karavane sibirischer Kaufleute, die sie von den Dscharen erhandeln, bringen sie nach Petersburg, und von hier wird sie weiter verschifft. Diese sogenannte russische Rhabarber ist deswegen die beste, weil sie zu Lande geht, und nichts von den Ausdünstungen des Seewassers während einer langen Seereise leidet. Der Handel mit Rhabarber von Kiachta aus gehört der Krone. Sie hält ganze Magazine in Petersburg davon. Das Commerzcollegium bestimmt jährlich die Preise und überläßt sie dafür den Kaufleuten, die damit handeln können, wie und wohin sie wollen.

Gute Rhabarber erkennt man an folgenden Merkmalen: Sie ist leicht, locker und schwammicht; äußerlich bräunlich und inwendig safrangelb mit blaßgelb gemischt; sie ist sehr zerbrechlich und färbt das Wasser gelb.

Den Gebrauch derselben kennt Jedermann. Sie führt gelinde und ohne große Beschwerlichkeiten ab, und stärkt dabey zugleich die Eingeweide. Gemeinlich nimmt man sie gepulvert; man macht aber auch Extrakte, Syrupe, Tinkturen u. s. w. davon. Sie kann fast bey allen Fiebern — nur bey hitzigen nicht — bey Bauchflüssen, Ruhren, Magenschwächen u. s. w. selbst von kleinen Kindern, eingenommen werden. — Außer dem medicinischen Nutzen dient sie auch noch zum Färben der Zeuge. Verschiedene russische

Völkerschaften in Sibirien kochen sie mit Alaun und färben Leder und wollene Zeuge pomeranzengelb damit. Durch Zusätze kann man mehrere andere Farben erhalten.

Wenn man Rhabarber anpflanzen will, so muß man sich guten Samen zu verschaffen suchen, der jetzt nicht selten ist, da man ihn in Deutschland zieht. Diesen säet man am besten im Herbstjahre, entweder auf ein Mistbeet oder auch im Freyen, und versetzt nach ... Jahre die Pflanzen in ein fettes, tiefgegrabnes und gut gedüngtes Erdreich 3 bis 4 Fuß weit auseinander. Damit das Wasser den Wurzeln nicht schade, macht man entweder einen Abhang oder zieht Furchen. Hierauf jätet man das Unkraut von Zeit zu Zeit aus, behackt oder behäufelt die Pflanzen noch im Frühlinge, und nimmt sie zum Gebrauche heraus, wenn man dies gut findet. Einige bestimmen die Zeit des Ausgrabens der Wurzeln nach 3, andere nach 7, einige sogar nach 13 Jahren.